

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Myp.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang IV.

Daresalam, den 9. August 1902

No. 32.

Die gelbe Gefahr für Deutsch-Ostafrika.

Seit einiger Zeit bemüht sich das Kaiserliche Gouvernement ganz auffallend, so viel als nur möglich Asiaten zum Gouvernementsdienst heranzuziehen. Wir sind selbstverständlich fest davon überzeugt, daß es auch alle Konsequenzen dieses Schrittes gezogen hat, verfehlen aber nicht, über die Gefahren desselben einige Betrachtungen anzustellen.

Vor allen Dingen müßte doch berücksichtigt werden, daß das Geld, mit dem hier die Beamten bezahlt werden, hauptsächlich von den deutschen Steuerzahlern kommt, welche es bis jetzt noch immer ganz willig hingegeben haben und zwar im Hinblick darauf, daß es ja den Deutschen, also ihren Landsleuten, Freunden und Bekannten in den Kolonien wieder zu Gute kommt. Ob jene es künftig noch ebenso freudig hergeben werden, wenn sie sehen, daß es zum großen Theil in die Hände von Indern gelangt, welche es nur nach den englischen Kolonien abführen, erscheint zweifelhaft.

Um zu zeigen, vermöge welcher Manipulationen die Inder ein Land auszufragen verstehen, werden wir nachher einige Aeußerungen des englischen Civil-Beamten Mr. A. P. Smith bringen, welche sich auf eine 35jährige Erfahrung in Indien stützen und daher beachtenswert erscheinen.

Wären die Inder zu größeren Kulturzwecken zu verwenden, ließe sich gegen die Heranziehung derselben weniger sagen, doch hierin verlagen sie meist, wie u. A. die seiner Zeit für Wilhelmsthäl bestimmte Singhalesen-Ansiedelung, welche zum Theil gar nicht erst an den Ort ihrer Bestimmung gelangte, bewiesen hat. Der Inder versteht im allgemeinen nur zu schmarrögen und das Geld seinen Mitmenschen auf alle und auch nicht ganz lautere Art abzunehmen, er ist im gegebenen Fall feig und unzuverlässig, dafür versteht er aber das Hezen und Wählen vortrefflich, wie die früheren Aufstände in Deutsch-Ostafrika häufig bewiesen haben.

Schon jetzt sind nicht viel weniger als die Hälfte aller Gouvernementsangehörigen Inder. In den Küstenorten leben über 3000 Inder und in Folge der augenblicklichen Bestrebungen des Gouvernements dürfte die Einwanderung von Asiaten in unsere Kolonie immer mehr zunehmen.

Zur Charakterisierung der Asiaten kommen wir nun auf die vorher angezogenen Aeußerungen des Mr. A. P. Smith zurück:

In Nr. 23 der „Times of India“ lesen wir über „Die Moral der Bestechung“: „Der Artikel des Mr. A. P. Smith in der letzten Nr. der „Indian Review“ über die Moral der Bestechung ist eine sehr interessante Illustration des Mittels, womit das orientalische Gewissen über die Gewohnheiten und Gebräuche, welche nach europäischer Meinung unhaltbar und verwerflich erscheinen, sich beruhigt. Wir gebrauchen hier den

Ausdruck orientalisches und europäisches bzw. westliches nicht als strengen und unüberwindlichen Unterschied, sondern nur als Zeichen der besonderen Richtung der Meinungen und Auffassungen, womit die beiden Zivilisationen nach historischen und wahrscheinlich auch nach natürlichen Ursachen besonders verbunden sind.

Im engeren Sinne behandelt aber der Artikel des Mr. Smith nicht die Moral, sondern die Metaphysik über die Bestechung nach der durchschnittlichen indischen Meinung. Wenn wir über die Moral sprechen, so verstehen wir damit eine nähere und wesentliche Verwandtschaft mit der Neigung und diese beeinflusst sie beständig. Wo die Neigung festgelegt und unabänderlich ist, wird sie „sincere“ die Stätte der Moral in anderen Worten: die Moral hört auf Moral zu sein. Aber wie die orientalischen ebenso wie die europäischen Philosophen häufig beklagt haben, daß die menschliche Neigung ständig ab und zu fließend sei, zumal in einer Klasse wie die indische, welche noch viel in dem Glauben an überirdische und unsichtbare Dinge spekuliert, so ist eine Umwandlung des metaphysischen Fundaments ihrer Führung sehr nothwendig.

Wenn die Europäer zur Verzweiflung getrieben worden sind durch die Manipulationen der Inder, so vergessen sie stets, daß diese Neigungen in Ermangelung metaphysischer Harmonie im Blute des Inder liegen. Die englische Erziehung hat sich nun seit drei Jahrhunderten bestrebt diesen Gang zu korrigieren und die sichtbare Verbesserung der Rechtfchaffenheit und Aufrichtigkeit sowie die Integrität der höheren Beamten zeigt, daß die Bemühung nicht vergeblich war.

Die Beobachtungen des Mr. Smith stellen aber auch andererseits dar, wie schwer es ist, die festeingewurzelte indische Neigung auszurotten, und wie geistreich und schlau der Inder stets die Mittel anwendet, welche zum Zweck führen, wie hartnäckig er sich sträubt, seine ihm liebge gewordenen, sehr lohnenden Gewohnheiten aufzugeben. Es ist unnötig zu sagen, daß Mr. Smith seine Erfahrungen augenscheinlich nur bei solchen Beamten gesammelt hat, welche sehr wenig unter dem Einfluß der modernen Erziehung gestanden haben, unglücklicherweise ist es aber auch Thatsache, daß gerade diese unteren Beamten die Mehrzahl bilden und am häufigsten mit der Bevölkerungsmasse in Verbindung treten. Thatsache ist ferner, daß auch die Meinung der Bevölkerung parallel läuft mit derjenigen der unteren Beamten, die ausgedehnte Einführung der Reform ist daher ganz unmöglich.

Mr. Smith schreibt: In den Augen der Bevölkerung wird derjenige eingeborene Beamte, von welchem bekannt ist, daß er keine Bestechung annimmt, als ein armer Schwachkopf betrachtet, mit welchem nichts anzufangen ist und welcher die Gelegenheit Nutzen zu ziehen unbegreiflicher Weise nicht wahrnimmt. Der europäische Beamte wird dagegen stets für unbestechlich gehalten, er würde sich verhaßt machen und die Achtung des

Publicums gänzlich verlieren, sobald bekannt würde, daß er Bestechung annimmt. Im Gegensatz hierzu wird aber der indische Beamte, welcher der Bestechung zugänglich ist, als ein tüchtiger und geschickter Mensch gefürchtet, ein jeder strebt darnach, ihn sich gewogen zu machen und seine Freundschaft ist wünschenswert. Die besten Menschen in diesem Lande stehen der Unsitte mit stoischem Gleichmuth gegenüber und bemühen sich nicht der Verdorbenheit, von welcher sie von allen Seiten umgeben sind, entgegen zutreten.

Ein Bauer sagte zu Mr. Smith: „Wer wird wohl so thöricht sein die Freundschaft eines Beamten zu suchen welcher es mit seiner Pflicht genau nimmt?, im Gegentheil würde ich gern Freundschaft schließen mit einem Manne, welcher sich mir zugänglich zeigt und mir im Nothfalle helfen kann.“ —

So bekunden eine große Anzahl weiterer von Mr. Smith angeführter Beispiele den in Bezug auf die Beurtheilung von Recht und Unrecht bestehenden Gegensatz zwischen der europäischen und asiatischen Völkerrasse, und die Gefahr liegt nur zu nahe, daß bei einer starken Einwanderung von Indern in unsere Kolonie diese verwerfliche Gesinnung sich auch den eingeborenen Volksschichten derselben mittheilt, zumal unsere Eingeborenen, vor allem die Küstenbewohner, schon durch den Einfluß der arabischen Bevölkerung bewiesen haben, daß sie sehr empfänglich sind und gern zum Annehmen nur schlechter Eigenschaften neigen.

England bedient sich in seinen Kolonien vielfach indischer Beamter, weil es eben an europäischen Mangel leidet und sonst seine vielen Kolonien nicht verwalten könnte, außerdem ist Indien eben ein Theil des britischen Reichs, England versorgt also mit der Beschäftigung von Indern seine Unterthanen. Abgesehen davon fließt das in englischen Kolonien von Indern erworbene Geld wieder in eine englische Kolonie nach Indien zurück, kommt also dem britischen Reiche wieder zugut, während das meiste in Deutsch-Ostafrika von Indern erworbene Geld der Kolonie für immer verloren geht.

Wenn zum Theil Sparsamkeitsrückichten unser Gouvernement veranlaßt haben, viele indische Angestellte in der Kolonie zu beschäftigen, und wenn einige Kommunen bei der Herbeiführung indischer Ansiedler der berechnete Wunsch bewegt hat, praktische Winke in landwirtschaftlicher und anderer Hinsicht den Söhnen Indiens abzukaufen und sie als Lehrmeister für unsere Eingeborenen zu verwenden, so ist dieser Zustand für die Kolonie hoffentlich nur ein vorübergehender, er dürfte auf die Dauer kein segensreicher sein. —

Aus der Kolonie.

— Am 11. d. Mts. tritt der Gouverneur in Begleitung seines Adjutanten, des Oberstabsarztes Dr. Steuber und des Baudirektors Gurlitt eine ca. 14tägige Reise nach Westusambara

an, um einen geeigneten Platz für das neu zu errichtende Höhenanatorium auszufuchen.

— Nach vor mehreren Tagen eingelaufener telegraphischer Nachricht sind die im nördlichen Theile des Militärbezirks Kilimatinde ausgearbeiteten Unruhen beendet. Der Bezirkschef, Oberleutnant Frh. v. Reizenstein, ist nach Kilimatinde zurückgekehrt. Der in Ifsansu stehende Militärposten wird verstärkt und wahrscheinlich in die Nähe der Bergbaufelder des Frangi-Gold-Syndikats gelegt werden, um den dort arbeitenden Europäern Schutz zu gewähren und ihnen bei Beschaffung von Arbeitern behülflich zu sein. Das Verbot des Einhandels von Vieh in jenen Gegenden soll bis auf Weiteres bestehen bleiben.

— Mit einem der letzten Dampfer sind in Darassalam mehrere Buren aus Südafrika angekommen, welche, nachdem sie den Krieg in Transvaal bis zum letzten Augenblick mitgemacht, es vorgezogen haben, ihrer alten von England geraubten Heimat den Rücken zu kehren und sich eine neue Heimat in Deutsch-Ostafrika zu suchen. Die Leute scheinen ziemlich vermögend zu sein und beabsichtigen zunächst sich unsere Kolonie anzusehen und auf ihre Besiedlungsfähigkeit für Buren zu prüfen, um denn später eventuell ihre Familien und andere Buren nachkommen zu lassen. Das Gouvernement wird, wie wir hören, den Buren bei ihrem Vorhaben sehr entgegenkommen, da in der That eine Buren-Ansiedlung im größeren Maßstabe in Deutsch-Ostafrika sehr wünschenswert erscheint. Ueher würde hierbei unseres Erachtens in erster Linie in Betracht kommen. Größere Ansiedlungen dort würden auch den Bau der Zentralbahn beschleunigen. — Auch ein alter Afrikaner, Hauptmann Leue, erblickt den Mittheilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft zufolge in den klimatisch bevorzugten Hochländern von Ueher und Umgegend geeignete Wohnplätze für buriische Auswanderer. Vorläufig dürften allerdings Ansiedler nichts weiter als ihr Auskommen dort haben, solange noch keine Bahn die landwirtschaftlichen Produkte schnell und billig an die Küste zu befördern vermag.

— Für nach Südafrika gehende Glücksritter! — Das portugiesische Generalkonsulat in Zanzibar hat dem dortigen deutschen Konsulat eine Bekanntmachung zugehen lassen, welche in der Uebersetzung folgenden Wortlaut hat: „Auf Befehl des Gouvernements der Provinz Mozambique ist angeordnet worden, daß nur denjenigen Reisenden erlaubt sein soll in Sourenco Marques zu landen, welche auf Grund ihrer sozialen Stellung oder durch andere unwiderlegliche Zeichen zu beweisen im Stande sind, daß sie nicht Personen sind, welche geeignet erscheinen irgend welche Unruhen im Lande zu veranlassen, außerdem müssen dieselben nachweisen, daß sie genügende Mittel besitzen, sich selbst zu erhalten, und wenn sie nach Transvaal wollen, müssen sie eine Erlaubnisbescheinigung hierfür vorweisen können, oder eine Summe von 20 Pfd. St. hinterlegen.“

Versammlung von Kaufleuten und Pflanzern in Darassalam.

Am 7. August fand im großen Saal des hiesigen Kaffees die zweite von unserem jetzigen Gouverneur berufene und zahlreich besuchte Versammlung von Pflanzern und Kaufleuten statt. Aus den zum Theil lebhaften Diskussionen über die auf die Tagesordnung gesetzten Punkte sind wir in der Lage Folgendes zu berichten. Anwesend waren außer dem Gouverneur Graf v. Bögen und seinem Adjutanten von Seiten des Gouvernements Oberrichter Ziegler, Reg.-Rath Stuhlmann, Hauptmann v. Schleinitz, Baudirektor Gurkitt, Oberstabsarzt Dr. Steuber, Mar.-Ingenieur Chrapkowsky, die Bezirksamtswärter Meyer, v. Winterfeld und Lambrecht, die Assessoren v. Birch und Meyer, Dr. Holz, Dr. Uhlig, Baudirektor Heller, Kassenvorsteher Schüller, Bureauvorsteher Bongard, von Seiten der Reichs-Post Postdirektor Haseloff, von Vertretern der Firmen und Pflanzungen die Herren Devers, Diekmann, Fuchs, Hollmann, v. Horn, Korisch, Lemm, Mazarin, Müller, Raspe, Sandleben, Schulz, Schuller Steffens und Wynneken.

Der Gouverneur eröffnete die Versammlung mit einigen begrüßenden Worten und fuhr dann fort: „Es ist mir bekannt, daß in früherer Zeit und auch jetzt von mancher Seite gegen die

Zweckmäßigkeit solcher Versammlungen Einwendungen erhoben werden. Diese Einwendungen stützen sich auf die geringe Entwicklung unserer Kolonie und auf die aus geringen Einnahmen resultierende finanzielle Unselbständigkeit, welche eine dauernde Mitwirkung von Privaten an der Regierung ausschließt. Man wendet von privater Seite ein, daß es bei unseren einfachen Verhältnissen nützlicher sei, wenn jeder einzelne Interessent für sich seine Interessen beim Gouvernement vertritt. Ich möchte mir erlauben hierauf kurz zu erwidern, daß sowohl meine Berater wie auch ich stets ein offenes Ohr für die Wünsche derjenigen haben werden, die ihr Kapital und ihre Arbeitskraft hier in der Kolonie betätigen und daß mir Rathschläge aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung und von landeskundigen Herren stets willkommen und werthvoll sein werden. Ich kann aber nicht unterlassen zu betonen, daß bei jeder Regierung diejenige Interessenvertretung notwendiger Weise das meiste Gewicht haben muß, welche einem gemeinsamen Ziel zustrebt. Das Gouvernement hat den allgemeinen Landesinteressen zu dienen und die vielfältigen Wünsche miteinander und mit den Finanzen der Kolonie in Einklang zu bringen. Den Hauptwerth von Konferenzen erblicke ich daher in der Geltendmachung und öffentlichen Discussion gemeinsamer Interessen, und ich bin der Meinung, daß eine solche Vertretung um so nützlicher und erfolgreicher wirkt, je konzentrierter sie sich geltend macht. Sie werden mir Recht geben, wenn ich ausspreche, daß in dieser Beziehung die Herren Agrarier durch Gründung des Pflanzervereins einen bedeutenden Vorsprung vor den Herrn Kaufleuten zu verzeichnen haben. Ich darf hier der Hoffnung Ausdruck geben, daß es bald auch der Kaufmannschaft gelingt einen gemeinsamen Verband zu bilden, der in der Lage ist, die Kaiserliche Regierung bei der Förderung gemeinsamer Landesinteressen zu unterstützen.

Schon heute kann ich es aber mit Freude begrüßen, daß aus der Reihe der Versammlung eine Anzahl von Gegenständen zur Erörterung gestellt ist, die für die Gemeinsamkeit von Wichtigkeit sein können.“

Punkt 1 der Tagesordnung betraf „die Geldbeschaffung auf den Innenstationen in Verbindung mit der künftigen Gestaltung des Anweisungsverkehrs.“ Der Gouverneur führte aus, daß es ihm wichtig sei die Wünsche der handeltreibenden Kreise kennen zu lernen und legte gewisse Grundsätze für eine feste Regelung der ganzen Frage vor. Nach diesen soll die Vermittlung von Privatgeldern durch die Gouvernementskassen von Entrichtung einer Gebühr abhängig gemacht werden, die im Verkehr von der Küste nach dem Innern die Höhe des Durchschnittsträgerlohnes einer Geldlast von 1000 Rupie, vom Innern nach der Küste die Hälfte dieses Satzes betragen soll.

Herr Lemm von der Firma Hansing & Co. erwiderte, daß die vorgeschlagenen Gebühren zu hoch erschienen. Der Chekverkehr vom Innern nach der Küste müsse gebührenfrei bleiben, auch habe das Gouvernement das größte Interesse daran, das Geld im Innern zu halten.

Reg.-Rath v. Birch erklärt, es handele sich um ein Entgegenkommen der Kaufmannschaft gegenüber, das der größeren Sicherheit wegen nach bestimmten Normen geregelt werden solle.

Herr Schüller (D. D. A. G.) fragt an, ob der Postanweisungsverkehr aufgehoben werden solle und weist darauf hin, daß derselbe billiger sei. Er fürchte, daß der Chekverkehr durch die Gebühren verringert würde.

Herr v. Birch: Der Chekverkehr werde hauptsächlich von indischen Kaufleuten benützt, welche denselben als eine große Bequemlichkeit ansehen. Der Postanweisungsverkehr solle selbstverständlich bestehen bleiben und dessen Ausdehnung sei nur erwünscht.

Herr Polmann (D. D. A. G.) ist gleichfalls der Ansicht, daß der Chekverkehr vom Innern nach der Küste gebührenfrei bleiben solle.

Der Gouverneur betont, daß die Erörterung über die Beibehaltung des Chekverkehrs nicht so sehr im Interesse des Gouvernements, sondern nur deshalb erfolge, um zu ersehen, ob die Kaufmannschaft auf die Beibehaltung Werth lege.

Herr Schüller fürchtet, daß bei den hohen Gebühren der Chekverkehr bald aufhören werde, worauf der Vertreter des Gouvernements ausführt, daß derjenige, der wirklichen Vortheil vom

Chekverkehr hat, sich desselben bedienen wird; die Anderen werden die Postanweisung wählen. Im Uebrigen seien bisher im Verkehr von der Küste nach dem Innern auch Gebühren erhoben worden; sie seien früher von Fall zu Fall bestimmt worden und waren im Allgemeinen höher. Durch die Festsetzung der Gebühren werde eine feste Einrichtung getroffen. Das bedeute einen großen Vortheil gegen den bisherigen Zustand.

Der Vorsitzende des Pflanzervereins Herr Wynneken: In Usambara fehle es an Kupfergeld und einzelnen Plantagen komme die Kupferbeschaffung auf 5 pSt. zu stehen; es müsse im Anweisungsverkehr auch die Möglichkeit gegeben werden, Kupfergeld zu erheben.

Der Gouverneur: Es sei in Aussicht genommen auch den Bedarf an Kupfergeld zu regeln. Bei Ueberweisung in Kupfer müßten indessen höhere Gebühren erhoben werden, denn der Transport eines Geldbetrages in Kupfer erfordere höhere Trägerkosten als der in Silber.

Bezirksamtswärter Meyer bestätigt, daß die Pflanzungen Usambaras großen Bedarf hätten, das Bezirksamt Wilhelmsthal gäbe jährlich für 30000 Rupie Befas aus. In Westusambara würde die Gebühr nur eine geringe sein.

Herr Müller (Tanga) schlägt vor, Papiergeld in der Kolonie einzuführen, dadurch würden in der Hauptsache die jetzt bestehenden Schwierigkeiten und die Schwere der Geldverhältnisse gehoben. Der Gouverneur erklärt, diese Schwierigkeiten würden keineswegs verkannt; die Möglichkeit einer anderen Regelung der Geld- und Münzverhältnisse werde auch an den maßgebenden Stellen in Berlin fortgesetzt im Auge behalten.

Herr Devers schließt sich den Bedenken gegen die zu hohe Gebühr an.

Herr Postdirektor Haseloff macht eine Reihe von Angaben über die Höhe der Ueberweisungen im Postverkehr der Innenstationen und schlägt eine Ausdehnung des Postanweisungsverkehrs vor. Versuchweise könnten private Postanweisungen ohne Vorbehalt von der Küste nach dem Innern zugelassen werden. Er frage an, ob der Wunsch vorhanden sei, den Postanweisungsverkehr überhaupt bestehen zu lassen.

Der Vorsitzende glaubt im Sinne aller diesen Wunsch aussprechen zu sollen. Die Diskussion über diesen Gegenstand war hiermit erledigt. Der Gouverneur stellt fest, daß Geldüberweisungen durch die öffentlichen Kassen als Vortheil allgemein anerkannt würden und sagt zu, die beanstandete Höhe der vorgeschlagenen Gebühren einer erneuten Prüfung zu unterziehen. Er werde darüber an das auswärtige Amt berichten.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung „Frachtsätze der Deutschen Ostafrikalinie im interkolonialen Verkehr“ erklärt der Gouverneur, dieses Thema sei auf die Tagesordnung gesetzt worden, weil dem Gouvernement fortwährend Bitten zugegingen, auf die Herabsetzung der Tarifsätze der Deutschen Ostafrikalinie für Exportgüter hin zu wirken. Die Deutschen Ostafrikalinie sei zwar vertragsmäßig gehalten, die Gütertarife zwischen der Kolonie und Europa nicht höher zu halten als zwischen Zanzibar und Europa. Die Tarife aber zwischen dem Schutzgebiet und anderen ostafrikanischen Ländern könne die Linie einseitig festsetzen. Im Interesse der Schaffung neuer Exportmöglichkeiten sei es dringend wünschenswert, wenn von Seiten der subventionirten Linie leichte Bedingungen gestellt würden. In Westafrika habe die Firma C. Woermann sogar frachtfreie Beförderung der ersten Sendungen Baumwolle zugesagt, um die Kultur in Logo zu fördern.

Herr Wynneken bedauert gleichfalls die Höhe der Frachtsätze, besonders für Ausfuhr der werthvollen Hölzer Usambaras. In dieser Beziehung sei es notwendig den Tarif einer Revision zu unterziehen. Im Uebrigen komme es wohl auf Angebot und Nachfrage an, und eine Besserung werde jetzt schon dadurch eintreten, daß zwei neue Dampferlinien auf dem Markt erschienen seien.

Der Vertreter der Deutschen Ostafrikalinie, Herr Raspe, erklärt, daß die Linie stets bereit sei, Wünsche so viel wie möglich zu berücksichtigen. Bei neuen Artikeln oder besonderen Verhältnissen werden auf Ansuchen der Interessenten besondere Abschlüsse gemacht. Derartige Ansuchen laufen aber für Exportartikel hier zu wenig ein.

Der Gouverneur glaubt darauf hinweisen zu sollen, daß zwar die großen Firmen in der Lage seien, besondere Abmachungen mit der Linie

zu machen, daß aber durch Befamngabe niedriger Sätze neue Unternehmer ermuthigt werden würden und dies dann wiederum der Deutschen Ostafrikalinie zu Gute kommen werde. Er bitte mit dazu beizutragen, daß der sehr aufnahmefähige Markt von Südafrika dem Schutzgebiet nicht verschlossen bleibe.

Punkt 3 der Tagesordnung „Förderung des Anbaus und der Darstellung von Rohprodukten der Hanfindustrie“.

Herr Reg.-Rath Dr. Stuhlmann führt aus, daß tropischer Hanf in Deutschland stark gesucht wird, daß aber fast aller Manilahanf nach England gehe. Durch Anbau von Hanf hier könne der deutsche Hanfmarkt von England unabhängig gemacht werden. Es sei auf die Bestrebungen hinzuweisen, die in Deutschland, z. B. im Eisenbahnrathe zu Frankfurt a/M. hervorgerufen seien, um günstige Frachtsätze für tropischen Hanf zu erlangen.

Herr Wyneken schlägt vor, das Gouvernement solle bei einem Bezirksamt einen Webstuhl aufstellen, um die Schwarzen anzulernen, Hanf zu verarbeiten und grobe Gewebe herzustellen.

Im weiteren Verlauf der Erörterung beklagt Herr Korsch, Vertreter der deutschen Agaven-Gesellschaft, die hohen Arbeitslöhne und ersucht das Gouvernement auf eine allgemeine Herabsetzung der Löhne hinzuwirken. Die Vertreter der D. D. U. G. schließen sich diesen Ausführungen an. Es wird der Wunsch ausgesprochen, das Gouvernement und die Kommunen möchten in erster Linie bei ihren Betrieben die Löhne herabsetzen. Herr Wyneken erwähnt, daß die Vereinigung der Pflanzer bereits eine Besserung des früheren Zustandes herbeigeführt habe, gegen die hohen Löhne, die vor sechs Jahren üblich waren, seien die Löhne schon um ein Drittel zurückgegangen. Es habe auch an der Unterstützung des Gouvernements nicht gefehlt.

Fortsetzung in der 2. Beilage.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

2. August. Der Krankenbericht über König Eduard besagt, daß die Genesung sehr schnelle Fortschritte mache, der König sei im Stande, ohne Stütze längs des ganzen Schiffdeckes zu promeniren. Nachmittags dampfte der Kreuzer in Richtung auf Weymouth.

Im englischen Unterhause wurden 250 000 Pfd. St. für die Verunglückten in Westindien bewilligt.

In Wollongong (Nen-Süd-Wales) hat eine Explosion stattgefunden. 27 Leichname sind geborgen, 149 Personen sind aus den Trümmern befreit, 100 Personen sind verschüttet, man fürchtet, daß dieselben verloren sind.

Der Lord-Bürgermeister von London überreichte gestern auf dem Diner zu Ehren der südafrikanischen Kämpfer Lord Ritchener einen Degen. Ritchener sollte in seiner Dankrede Milner in der herzlichsten Weise große Anerkennung und erklärte, daß Südafrika alle Anlagen dazu besitze, eine Macht ersten Ranges und in seinem südlichen Theil ein neues Amerika zu werden.

67 Leichname sind bis jetzt in Wollongong geborgen. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

2. August. König Eduard kreuzte auf seiner Yacht bei Brighton, er kehrt am Mittwoch nach London zurück; Donnerstag sammelt sich die Flotte in Spithead in Form eines Regenbogens, um am 9. August nach einem besonderen Dankgottesdienst für König Eduard im Augenblick der Krönung den Salut zu feuern. Abends findet große Illumination statt.

3. August. Präsident Steyn ist mit seiner Familie in Southampton angekommen und auf einen holländischen Dampfer, worauf sich die Burendelegirten Fisher und Wessels befanden, übergesetzt worden. Steyns Gliedmaßen sind immer noch gelähmt, er wird sich in Holland in ärztliche Behandlung begeben.

Die Zahl jener Unglücklichen, welche in Wollongong umgekommen sind, wird auf 120 geschätzt.

König Eduard verblieb in Cowes und empfing dort mehrere Besuche.

In Johannesburg äußert sich eine Bewegung, welche dort eine Behörde organisiren will, die in Ermangelung gesetzlicher Einrichtungen eine kompetente Entscheidung bei allen Dingen von öffentlichem Interesse fällen soll.

4. August. Präsident Steyn ist in Holland angekommen.

Der König von Rumänien ist zum Besuche von Kaiser Franz Joseph in Ischl eingetroffen.

Die „Times“ meldet aus Shanghai, daß der Bicekönig von Karling in heftiger Tonart an die Konsuln der vier Mächte geschrieben hätte und bei der Forderung, die Besatzungen so schnell wie möglich aus Shanghai zurückzuführen, beharrt hätte.

5. August. Vor der Abfahrt Bothas, Delareys und Dewets aus Kapstadt haben dieselben eine allgemeine Bekanntmachung veröffentlicht, welche besagt, daß die Boerentournee in Vereinigung sie beauftragt hätte, im Auslande Gelder für die verarmten Burenwitwen und Waisen zu sammeln, deshalb sollten die Buren alle im Lande Eisen und auf Gott vertrauen.

Kaiser Wilhelm ist an Bord der „Sohenzollern“ nach Reval abgefegelt, um den Zaren zu besuchen und den russischen Flottenmanövern beizuwohnen. Graf Bälom begleitet den Kaiser.

Die Lager für die zur Krönungsfeier kommenden englischen Truppen sind in den verschiedenen Parks wieder aufgebaut, dieselben haben jedoch nicht die ursprüngliche Ausdehnung. Der Einmarsch der Truppen beginnt am Mittwoch.

König Eduard ist ohne Hilfe die Brücke seiner Yacht herabgestiegen und hat dieselbe wieder betreten. Kaiserin Eugenie hat den englischen Majestäten einen Besuch abgestattet.

6. August. Bei der Debatte über die Zuschüsse für Britisch Ost- und Zentral-Afrika sagte Cranborne, daß das britische Auswärtige Amt nicht die Forderung aufgeben werde, eine Vereinigung von Uganda und Britisch-Ostafrika zu Stande zu bringen.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

6. August. König Eduard fuhr nach Umischiffung der Insel Wight auf seiner Yacht und darauf erfolgter Landung heute im offenen Wagen auf Umwegen nach seinem Palast in London.

Ein hundert Ghans (Malayenstamm) haben sich Muzangprays (?) bemächtigt und 25 Siamesen getödtet. Die siamesischen Beamten sammeln Reis und Munition. Acht Europäer befinden sich in dem aufreißerischen Gebiet. 2000 Truppen hat Siam dorthin entsandt.

Die englischen Majestäten haben Cowes verlassen. Die Schiffe in Portsmouth auch die japanischen haben Salut gefeuert.

7. August. König Eduard wurde auf der Station von Volksmengen stürmisch begrüßt.

Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus trafen in Reval zusammen und haben sich dortselbst auf's Herzliche begrüßt. Kaiser Wilhelm verlieh Samsdorff den schwarzen Adlerorden.

8. August. Die Kronprinzen von Griechenland und Dänemark sowie der Großherzog von Hessen und andere hauptsächlich den englischen Majestäten verwandte Fürstlichkeiten sind in London angekommen.

Die Bunde König Eduards ist so gut wie geheilt. Er fühlt sich vollkommen gesund.

8. August. In Alexandria sind 5 Cholerafälle vorgekommen.

König Eduard drückt in einer Botschaft seine große Dankbarkeit und Liebe, welche er für sein Volk hegt, aus und rühmt Gottes Vorsehung, welche sein Leben erhalten hätte, das er ganz dem Wohle Großbritanniens und der Erfüllung seiner Pflichten widmen wolle.

9. August. Kaiser Wilhelm hat Reval verlassen. Graf Bälom und der russische Minister des Auswärtigen haben mehrere langwährende Unterredungen gehabt.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Ein Wohlthätigkeits-Konzert vereinigte am Montag Abend die Gäste des neuen D. D. U. Dampfers „Bürgermeister“ mit den hier ansässigen Europäern im großen Kasinoaal. Die dichtgedrängte Zahl legte beredtes Zeugnis ab von dem Interesse, welches der von Frau Gräfin von Götzen durchgeführte Gedanke, eine Entdeckungsreise in das Gebiet unseres Musikliebhabertums dem Zwecke einer Unterstützung des Unterhaltungsfonds unserer evangelischen Kirche dienlich zu machen, fand. Ihrem lebenswürdigen Ruf folgte gern eine Anzahl musikalischer Damen und Herren der Daresalamer Gesellschaft, um uns eine angenehme Abendunterhaltung zu verschaffen. Trotz der kurzen Zeit zwischen dem Keimen und der Frucht dieses hübschen und lebhaft aufgefassten Gedankens konnte ein abwechslungsvolles Programm mit 12 Nummern zur Durchführung gelangen. Ein gemischter Chor unter der sachkundigen Leitung unseres beliebten Kapellmeisters Knaust eröffnete die Vorträge mit der erhebenden Brink'schen Preis- und Anbetungs-Hymne. Der Organist unserer Kirche, Herr Urban, dirigierte einen vierstimmigen Männerchor, dessen harmonische Gesamtwirkung eine liebevoll durchgeführte Einzelarbeit erkennen ließ. Neben einigen ansprechenden Klaviervorträgen der Herren Vaudirektor Gurlitt und Gouv. Sekretär Langerbeck erfreuten uns die Herren Bezirksamtman Lambrecht und Oberarzt Dr. Werner, sowie die Herren Gouv. Sekretäre Schüssler und Brandenburg durch einige wohl empfundene Duette von Mendelssohn. Die Palme des Abends gebührte aber der meisterhaften Gesangkunst der Frau Regierungsassessorin von Birch. Die Wellen ihrer vollen Altstimme fluteten ergreifend über die lauschende Versammlung, und die köstlichen Gesänge von Braga, Sullivan und Rubinstein weckten innere Saiten, wie es nur ihr vollendeter Vortrag in Verbindung mit einem wahren und überzeugenden Verständniß vermochte. Das so viel geschätzte, mit anerkennenswerter Sorgfalt geleitete Orchester des Herrn Knaust ergänzte das Programm durch ein Streichquintett, ein Trompeten-

solo des Kapellmeisters und Gesamtauführungen von bekannter Abrundung.

Das Konzert bot eine willkommene gefellige Abwechslung. Wir sind der Frau Gräfin für diese Anregung dankbar und hoffen, daß die ausübenden Kräfte, insbesondere die Chöre zusammenbleiben werden, um hier draußen die Freude an der Musik sich und uns lebendig zu erhalten.

— Am 7. d. M. fand hier ein Lawn-Tennis-Turnir zwischen dem hiesigen und dem Zanzibar-Club statt. Leider war Zanzibar nur in der Lage 2 Spieler, die Herren Lemm und Raspe, zu stellen, denen von hier Herr Vaudirektor Gurlitt und Oberleutnant Abel gegenübertraten. Nach den Propositionen war die Partei Sieger, welche von 3 Sets 2 gewann; die Herren der siegenden Partei spielten dann wieder unter einander um den ersten Preis.

Nach schönem, hartnäckigem Kampfe unterlag die Partei Zanzibar mit einem gegen zwei Sets. Den ersten Preis, eine wunderhübsche Silberschale, gestiftet von Frau Gräfin von Götzen, gewann Oberleutnant Abel, den zweiten Preis ein von Freifrau von Schleinitz gestiftetes silbernes Cigarettenetui erhielt Herr Gurlitt.

— Trotz schwerer stürmischer See auf der Fahrt von Uden hierher, traf am Montag Vormittag der neue Reichspostdampfer „Bürgermeister“ noch zwei Tage früher hier ein, wie die fahrplanmäßige Zeit es bestimmte. Dieses neueste Schiff der Deutschen Ostafrika Linie hat die Größe von 6000 Tons und eine Fahrgeschwindigkeit von 15 Seemeilen pro Stunde. Die neuen Einrichtungen des Schiffes, die geräumigen luftigen Kabinen sowie die Eleganz und prachtvolle Ausstattung der verschiedenen Salons werden wohl jeden vermögenden Reisenden in seinen Wünschen befriedigen. Nachmittags wurde von einem Theile der Daresalamer Einwohner der lebenswürdigen Einladung des Herrn Kapitän von Sffendorff zur Besichtigung des Schiffes Folge geleistet, wofür letzterer seine Gäste reichlich mit köstlichen Getränken bewirthete. — Wie wir hören sollen im nächsten Jahre noch zwei größere Dampfer für die D. D. U. L. fertiggestellt werden.

— Am vorigen Samstag wurde von der aus Zanzibar gekommenen Theatergesellschaft dasselbe Stück zur Aufführung gebracht, welches hier bereits schon mehrere Male gegeben worden war. Leider wurden die Zuschauer in ihren Erwartungen nicht befriedigt, so daß die zahlreich erschienenen Europäer bereits lange vor Schluß das Theater verließen. Unpünktliches Anfangen der Vorstellung, zwei Musiker, welche auf einem Harmonium herumklopfen und erst nach drei oder viermaligem Anfangen das richtige Lied ausfindig machen konnten, welches der Künstler auf der Bühne sang, ferner ein König der seine Sangesworte verloren hatte und nach 5 Minuten langem Verharren auf der Bühne kopfschüttelnd sich hinter die Kulissen zurückzog etc., alles dies waren Sachen, welche da nicht hingehörten. Die Ausstattung der Bühne ließ jedoch nichts zu wünschen übrig. — Wie aus unserem Inferatenthail ersichtlich, gelangt nun heute Abend ein neues Stück zur Aufführung unter der eigenen Regie des Besitzers, welcher vorigen Samstag nicht anwesend war, weshalb wohl auch das Personal nicht richtig seine Schuldigkeit that. —

Verkehrsnachrichten.

R.-P.-D. „Bürgermeister“ traf am 4. d. Mts. Vormittag von Europa kommend in Daresalam ein und fuhr am nächsten Morgen nach dem Süden weiter.

Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II“ fährt am 11. d. Mts. nach Tanga.

— Nach Mittheilung der Englischen Regierung sind die Beschränkungen, welche beim Telegrammverkehr mit Süd- und Ost-Afrika bestanden haben, nunmehr auch für Telegramme nach Rhodesia, Britisch-Central-Afrika, der Orange-Transvaal-Kolonie, der Kap-Kolonie, Natal und St. Helena aufgehoben worden.

Personal-Nachrichten.*)

Mit R.-P.-D. „Bürgermeister“ ist eingetroffen: Herr Pastor Meinhof.

*) Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Hierzu zwei Beilagen und Nr. 27. des „Amtlichen Anzeigers“.

Lange & Gutzeit

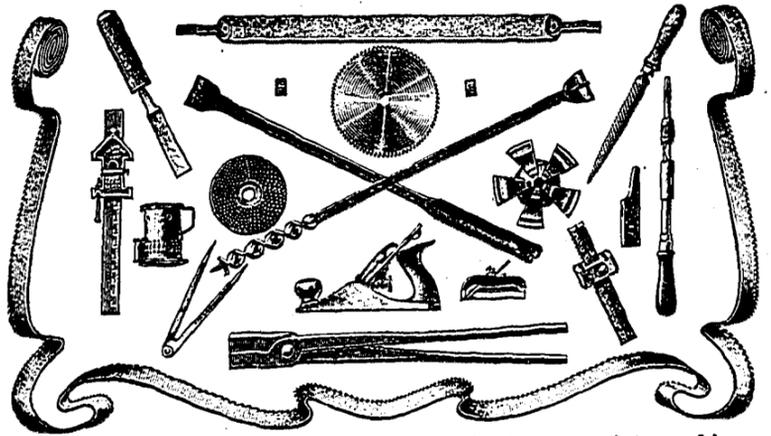
— **Wagenbau** —
Berlin O. 34

Transport-Wagen aller Art

vielfach für die Kolonien geliefert.

Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.

Wilhelm Eisenführ, Berlin S. 14.



Neue Preisliste über Holzbearbeitungs-Werkzeuge ist erschienen u. wird von der Exped. d. Ztg. abgegeben.

Indisches Theater.

Ein neues Drama !!

Die heutige Vorstellung beginnt um 9 Uhr Abends und dauert bis 2 Uhr Nachts. Das Drama heißt „Salaman“, der ein alter König von Indien ist. Ein großer Kampf findet zwischen zwei Königreichen statt! Tanz! — Die Königin selbst und ihre Tänzerinnen tanzen in den glänzendsten Kostümen. Eine giftige Schlange wird u. A. im Walde Salaman den König beißen und dann wird ein Mönch kommen und ihn heilen.

Bei der letzten Vorstellung am vorigen Sonnabend war der Besitzer des Theaters nicht anwesend und deshalb war die Vorstellung nicht ganz gelungen, jetzt ist jedoch derselbe angekommen und hat eine große Anzahl geschulter Schauspieler aus Kanjibar und Bombaja mitgebracht.

Pira Khimji Joshi, Direktor.

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer: V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an, Pension Frs. 8,—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

Beste Manbara-Ekartoffeln

von der Pflanzung Gedde offeriren

E. Müller & Devers.

OVOS

Pflanzenfisch-Extrakt ist bedeutend nahrhafter und die Hälfte billiger, als alle Fleisch-Extrakte; verstärkt Bouillon, Suppen, Saucen, Gemüse etc

Elwels-Extrakt-Kompagnie, G. m. b. H. Berlin N. 58, Stargarderstrasse 60.

Inolge absolut. Haltbarkeit u. Geruchfreiheit f. d. Tropen d. Geeignete.

Taschenmesser, Schulhefte, Packnadeln, Musterbeutel, Karten mit und ohne Goldrand, Karten mit schwarzem Rand, Copirpinsel mit Porzellan-Näpfen, Kreide in Stangen und in Stücken

vorrätig bei der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Briefmarken aller Länder kauft Ernst Sany, Raumburg (Saale).

Hierdurch zur Kenntnissnahme, daß eine Versteigerung (siehe Nr. 31 der D.-D.-A. Ztg.) der Herrn Schillings gehörigen Ausstattungsgegenstände nicht stattfinden wird.

Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, Tanga.

Aufgebot.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß

I. der ledige **Otto Weilhammer**, Ansiedler, geboren in Nottach, 26 Jahre alt, wohnhaft in **Uthe**, Sohn des Schmiedemeisters und Rentners Karl Weilhammer und dessen Ehefrau Anastasia, geborene Lautenbacher zu Nottach in Bayern,

und die ledige **Theres Klein**, geboren in Neustift bei Freising, 22 Jahre alt, wohnhaft in **München**, Tochter des Spezereihändlers Josef Klein und dessen Ehefrau Fanny, geborene Friedrich, zu Neustift in Bayern;

II. der ledige **Johann Georg Weilhammer**, Ansiedler, geboren in Nottach, 33 Jahre alt, wohnhaft in **Uthe**, Sohn der obengenannten Weilhammer'schen Eheleute

und die ledige **Anna Schneidewind**, geboren in Lichtenstein in Böhmen, 39 Jahre alt, wohnhaft zu **Enterrottach** in Bayern, Tochter des Maschinentischlers Johann Schneidewind und Anna, geborenen Schuster, in Lichtenstein, beabsichtigen sich mit einander zu verheirathen und diese Ehe in Gemäßheit des Bundesgesetzes vom 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschließen.

Daresalam, den 7. August 1902

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Bremer und alle andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundencreis in D.-D.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Salta-Spiele

Skat-Karten

(32 Blatt)

Whist-Karten

(52 Blatt)

Knobel-Becher

Lampions

Zeitungshalter

Gratulations-Karten

in neuen Mustern

stets vorrätig

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Subr & Classen, Hamburg, 8

(Nachdruck verboten.)

Der Herr Blitzreferent.

Ein Schwabenstreich; überliefert von M. Trapp.

Also: das Wahrzeichen des lieben, guten alten Bubenhausen, der Wasserturm nämlich, war abgebrochen, und da der Blitzableiter ohne Turm oder auch umgekehrt, eigentlich keinen Zweck mehr hatte, so wurde auch dieser abgebrochen und von dem sonst sehr bequemen „Blitz-Referenten“ des wohlthätlichen Gemeinderaths ins „städtische Magazin“ beföhlen. Soweit war alles schön.

Nun aber hatten die Durmersbacher gehört, daß die von Bubenhausen einen Blitzableiter zu viel hätten, und weil ihnen schon lange angst war, das Donnerwetter könne einmal in ihre Gemeindegewirtschaft schlagen, wollten sie für alle Fälle einen Blitzableiter auf ihr Stadthaus setzen, so „kommunizirte“ der Durmersbacher Gemeinderath mit dem Bubenhäuser-Gemeinderath, und nachdem sie ein paar Wochen lang weiblich „kommunizirt“ hatten — da endlich ward der Blitzableiter von den Bubenhäusern an die Durmersbacher um einen Schandpreis abgegeben. Soweit war's immer noch schön.

Jetzt aber handelte es sich um das höchst wichtige Geschäft, den Blitzableiter von Bubenhausen nach Durmersbach zu transportiren. Dieses Geschäft hatte an sich etwas Diplomatisches, und es konnte unmöglich durch einen anderen als den tiefverehrten Schultheißen von Durmersbach selbst besorgt werden, welcher denn auch an einem schönen Samstag morgen in Begleitung des Rathschreibers und eines Gemeinderaths, des Müllerfritzes und künftigen Durmersbacher Blitz-Referenten mittelst „Wägeles“ nach dem wunderschönen Bubenhausen fuhr, um das besagte Versicherungsinstrument in Empfang zu nehmen.

Vor der „Blume“ in Grünwinkel machte das Wägele von selber Halt; es hatte noch jedesmal an der „Blume“ Halt gemacht und konnte durchaus nicht einsehen, warum es gerade heute eine Ausnahme machen sollte, wo es die Ehre hatte, die Durmersbacher „Blitzkommission“ zu transportiren. Glücklicherweise war die Kommission nicht minder Blumenliebhaberin, und so wurde denn in der „Blume“ zu Grünwinkel der erste Blitzableiterschoppen hinter die Binde gegossen.

Beim „Hirschen“ in Mühlsburg zog der Bürgermeister unwillkürlich das Leitseil und rief: „Dha! Es ist nur“, sagte er, „von wegen dem Greforum“ — sollte heißen Deforum, zu Deutsch Anstand, war ihm aber heute nicht anständig genug — „es ist nur von wegen dem Greforum, und die Blitzkommission von Durmersbach muß sich auch sehen lassen vor den Leuten und den Durmersbachern Ehre machen.“

Natürlich — — und so machte denn die Blitzkommission der Gemeinde Ehre und goß abermals einen Schoppen hinter die Binde, diesmal aber ohne abzustiegen, und deswegen sagte der Rathschreiber: „Das ist ein Hirschkoppen, der der zählt nit.“

Im wunderschönen Bubenhausen stellte die Kommission in der „Rose“ ein und trank wieder einen Schoppen — „der zählt“; sie konnten aber wirklich nicht anders, sie mußten schon „Schanden halber“ einen weiteren trinken „zum Willkomm“. Das Geschäft selbst war bald abgemacht, der Blitzableiter in Empfang genommen, bezahlt und hinten auf das Wägele aufgepackt.

Der Blitzreferent des Bubenhäuser Gemeinderaths hatte der Durmersbacher Kommission die Ehre angethan, eine erste und eine zweite „Abschiedsbouteille“ mit ihr auszustechen, und als die drei hiedern Vertreter der Gemeinde Durmersbach wieder glücklich in ihr Wägele geklettert waren; schüttelte der Herr Kollega noch jedem kräftig die Hand und sprach: „Apropos, fast hatt' ich's vergessen: Eu'r Blitzableiter erster Qualität, heillos diffus, und seitdem wir ihn haben frisch vergolden lassen, ist er wie rasend auf die Blitze, und wenn ein Blitz auf eine halbe Stunde im Umkreis aufzutreiben ist — er zieht ihn bei und verschluckt ihn. Wir haben deswegen auch meistens seine goldene Spitze mit einem alten seidenen Strumpfe zugebunden, es hätte sonstens alle zusammengeschlagen. Wißt Ihr, ein seidener Strumpf ist ein Isolator.“

„Weiß schon,“ sagte der Herr Bürgermeister und gab seinem Rappen einen Fißer. „Merkt's Euch, Müllerfritz, Isolator.“

„Wünsch wohl nach Haus zu kommen“, rief der Blitzreferent dem fortrollenden Wägele nach und lachte.

Daß auf der Heimfahrt der Herr Bürgermeister vor dem „Hirschen“ in Mühlsburg wieder „Dha“ rief und daß das Wägele vor der „Blume“ in Grünwinkel wieder von selbst Halt machte, versteht sich ebenfalls von selber, denn in der Retourchaise war die Kommission noch bedeutend mehr auf das „Greforum“ veressen, als auf dem Hinweg; überdies reiste die Blitzkommission auf Kosten der Gemeinde.

Kein Wunder, daß, als die Kommission von der „Blume“ in Grünwinkel wegfuhr, die ganze Gegend eine blitzblaue Färbung angenommen hatte, und der Herr Rathschreiber sagte: „Hui und pfui, ich weiß nit, mir ist's kurios,“ — und dem Herrn Bürgermeister war's auch so kurios, aber er wußte es glücklicherweise nicht, denn er war fest eingeschlafen, und das dritte ehrwürdige Mitglied der Blitzkommission träumte eben von einer Gemeinderathssitzung daheim und murmelte: „Einverstanden“ —

Da auf einmal fuhr der Herr Rathschreiber in die Höhe und sagte: „Bürgermeister, habt Ihr was gehört?“ Der hatte zwar nichts gehört, aber er fuhr plötzlich ebenfalls vom Schlafe auf, denn ein schwerer Regentropfen war ihm auf die glühend heiße Nase gefallen und hatte sich zischend in Dampf verwandelt. „Es donnert“, sagte der Rathschreiber. „Es regnet“, sagte der Bürgermeister. „Einverstanden“, stöhnte der Dritte, der nicht zu erwecken war. „Ein Gewitter“, rief der Bürgermeister und schaute ganz erschrocken nach dem Himmel auf, der sich mit schweren Wetterwolken bedeckt hatte. Jetzt fuhr ein echter Zickzack nieder und rollender Donner erschütterte die Luft.

„Heiliger Cyrillosimus!“ schrie der Rathschreiber, bleich vor Schrecken, und wir haben den diffizilen Blitzableiter hinten auf!“

„Wir sind alle hin!“ jammerte der Bürgermeister und zog das Leitseil an. „Dha, ihr Beeseter! Es muß einschlagen — man sieht ordentlich, wie er die Blitze einsaugt, er muß schon bald voll sein.“

„Ich sehe die blauen Flammen an der goldenen Spitze herumtanzen“, stöhnte der Rathschreiber. „Wenn wir nur einen seidenen Strumpf hätten.“

Und wieder folgte Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag; der ganze Himmel zwischen Bubenhausen und Durmersbach war ein Feuer.

„Rette sich, wer kann!“ schrie der Bürgermeister, und sprang vom Wagen herunter, „ich muß mich für die Gemeinde erhalten; Rathschreiber, bleibt Ihr bei den Säulen!“

„Daß ich ein Narr wäre!“ schrie der und sprang ebenfalls auf die Erde, „die Gemeinde kann eher ohne Bürgermeister als ohne Rathschreiber existiren. Himmel, habt ihr den Blitz gesehen?“

„Aber der Müllerfritz?“ jammerte der Bürgermeister und deutete auf den schlafenden Gemeinderath.

„Einer muß doch dabei bleiben“, tröstete der Rathschreiber. „Zudem ist er Blitzreferent und kann jetzt gleich sein Amt antreten. Folgt mir, Bürgermeister, retten wir uns für die Gemeinde!“

Der Rathschreiber ließ diesen Worten die That folgen, nahm seine beiden Rockflügel unter den Arm und fing an, in ungeheuren Säzen gen Durmersbach davonzulaufen.

Einen Augenblick schwankte der Herr Bürgermeister zwischen der Pflicht, sich seiner Gemeinde zu erhalten und der Besorgnis um das Wohl seiner zwei Rappen, aber ein neuer Blitz riß ihn aus seiner Ungewißheit und mit dem Ausruf: „Hol der Teufel alle Blitzableiter! die Säule muß mir die Gemeinde bezahlen,“ setzte er sich ebenfalls in Galopp und folgte den Spuren des vorausspringenden Rathschreibers. Das sonderbare Zwiegespräch mit dem schnarchenden Gemeinderath und dem gefährlichen Blitzableiter trakte langsam den Leitern der Durmersbacher Behörde durch den strömenden Regen nach . . .

Eine halbe Stunde später — das Gewitter war bereits vorüber und die Abendsonne lachte wieder freundlich durch die tropfenden Nuß- und Zwetschenbäume — da erwachte der Durmersbacher Blitzreferent mit einem seufzenden „Einverstanden.“ Er rieb sich erstaunt die Augen, und nachdem er sich gehörig verwundert hatte, daß alles so naß sei, er, die Säule, das Wägele, die Straße, die Bäume —, so verwunderte er sich schier noch mehr, als er auch den Sitz neben sich leer erblickte und sah, wie das Leitseil führerlos im Schmutz nachschleppte. „Sie werden doch nicht“, murmelte der Müllerfritz mit einem zweifelhaften Blicke in den Straßengraben — —, und eben überlegte er, ob er nicht umwenden und die Vermissten auffuchen sollte, da hörte er vor sich ein wüstes Geschrei und ein Haufen Menschen kam ihm aus dem jetzt ganz nahen Durmersbach entgegengeläufen.

Sie hatten die alte Feuerspritze mit dem gestopften Schlauche bei sich, und die Feuerleitern, die Haken und Eimer, und der Herr Bürgermeister saß auf die Spritze und der Herr Rathschreiber hatte den Schlauch in der Hand und der Nachtwächter marschierte an der Spitze des Zuges und schlug aus Leibesträften „Feuerlärm“ auf einer alten Trommel, welcher der untere Boden fehlte.

Merkwürdig — merkwürdig.

Und da dieser seltsame Zug dem Wägele auf zwanzig Schritte nahe gekommen war, schrie der Rathschreiber mit fürchterlicher Stimme: „Halt, um Gotteswillen! er geht sonst los, denn er muß total voll sein!“

„Was?“ sprang der Müllerfritz entrüstet von seinem Sitze auf, „losgehen ihn' ich und voll bin ich? Ich glaube, Ihr seid voll, Rathschreiber, daß Ihr Gaul und Wagen im Stich gelassen habt, und den Blitzableiter und —“

„Stille,“ brüllte der Bürgermeister jetzt, „nicht Ihr seid voll, sondern der Blitzableiter hinter Euch, — voll von Blitzen bis an die goldene Spitze! Seht Ihr nicht, wie die blauen Flammen im Wagen herumtanzen?“

„Ein Blick, daß das Stroh so naß ist,“ sagte der mit dem langen Feuerhaken.

„Rührt Euch nicht, Müllerfritz,“ schrie der Rathschreiber. „Und Ihr, Heiner, die Peife aus dem Maul; wollt Ihr uns alle unglücklich machen?“ setzte er hinzu und applizierte einem jungen Bengel in seiner Nachbarschaft eine Ohrfeige, daß dessen brennende Peife in großem Bogen in den Straßengraben flog.

„Da habt ihr einen seidenen Strumpf“, sagte der Bürgermeister und befestigte die bescheidenen Ueberreste eines solchen an die Spitze eines Feuerhakens, den er mit großer Vorsicht dem Müllerfritz auf das Wägele reichte, „wickelt ihn schnell um die goldene Spitze; er ist von meiner Großmutter selig — vielleicht hilft's.“

Dem Müllerfritz war's „ganz bunt“ vor den Augen geworden; sehr erstaunt hatte er von dem einen auf den andern geschaut, und er war factisch im Zweifel, ob er noch nicht ganz nüchtern oder seine Kollegen übergeschnappt seien. Nachdem er aber mit einem scheuen Blicke rückwärts sich überzeugt hatte, daß der Bubenhäuser Blitzableiter noch immer wohlgebunden im nassen Stroh lag und sich nicht rühren konnte, so dachte er: „'s Leben wird's grad nit kosten“, nahm sachte den seidenen Faden von der Spitze des Feuerhakens hinweg und wickelte ihn mit verblüffender Energie um die goldene Spitze des Blitzableiters.

Ein Triumphgeheul folgte der Heldenthat, und Bürgermeister und Rathschreiber lagen sich in den Armen.

„Gerettet!“ schrie der kühne Müllerfritz, und so war's auch. Gerettet war der Blitzableiter, gerettet Bürgermeister, Rathschreiber und Gemeinderath und gerettet durch sie das ganze schöne Durmersbach! Im „Wädel“ wurde später diese Rettung schoppenreich begossen, natürlich auf Kosten der Gemeinde, und ich glaube, es war sehr früh am andern Tage, da wieder mal die Säule kräftig — — als der Müllerfritz sein letztes „Einverstanden“ hauchte. — —

Im Herrenbad.

Humoreske von Tenny Nieje.

„Tagesgespräch in unseren Ostseebädern ist ein heiteres, noch nicht ganz aufgeklärtes Ereignis in dem kleinen mecklenburgischen Badeorte Waterow. Zur Badezeit erschien dort neulich am Strande des Herrenbades eine junge Dame in elegantem Badekostüm und mischte sich ungeniert unter die braven Mecklenburger, welche dort badeten. Eine neuartige Auflage des Mädchens aus der Fremde, denn man wußte nicht, woher es kam und wohin es ging. Die weiblichen Badegäste, nicht nur in Waterow, sondern in allen angrenzenden Badeorten, sind über dieses Vorkommnis sehr empört und fordern allgemein, daß eine starke Polizeiwache an den Strand von Waterow postiert werde, um solche, die gesamte Weiblichkeit kompromittierenden Vorfälle zu verhüten.“

So lautete eine Notiz, welche vor einigen Jahren durch alle Zeitungen ging und in der Sauregurkenzeit mit Begier abgedruckt und mit allerlei scherzhaften Kommentaren versehen wurde. Einige versicherten, daß es sich um eine Ente handele, andere erklärten, in Waterow sei es schon längst Sitte, daß beide Geschlechter gemeinschaftlich badeten, wie in Ostende. Und so fort. Die historische Wahrheit, die hinter all jenen Zeitungsnotizen steckt, sollen die folgenden Zeilen enthalten.

Damals, als die Geschichte sich zutrug, stand Waterow im Beginn seiner zweiten Badesaison, denn vor zwei Jahren war es noch ein gewöhnliches Fischerdorf gewesen. Der spekulative Wirt von Waterow machte eines schönen Tages in verschiedenen mecklenburgischen Zeitungen bekannt, daß in Waterow die Badesaison am 1. Juni beginne, stellte gemeinsam mit den Fischern an zwei verschiedenen Stellen des Strandes Badehütten auf — und das Bad Waterow war geboren.

Es wurde zunächst von solchen mecklenburger Familien besucht, welche das Angenehme, den Sommer im Bade verleben zu haben, mit dem Nützlichen, tüchtig zu sparen, verbanden.

In der besagten zweiten Saison schritten zwei Paare dem Badestrande zu. Voran das junge, der Postassistent Franz Kupfer neben der jungen und hübschen Rosa Schramm, einige Schritte hinter ihnen die Eltern der Letzteren, Herr Gerichtssekretär Schramm und seine Frau.

„Ein schönes Paar!“ flüsterte der Sekretär seiner Gattin zu.

„Ich danke,“ erwiderte diese unwillig, „beim Heiraten kommt es nicht auf Schönheit an, das solltest Du doch wissen.“

„Das ist wahr,“ erwiderte der Sekretär, seine allzu magere Ehehälfte mit einem anzüglichen Seitenblick messend.

„Nun, also! Ich werde niemals meine Einwilligung zu dieser Heirat geben und ich sage es Dir noch einmal ausdrücklich, daß ich den intimen Umgang mit dem Postassistenten nicht wünsche. Muß denn nicht jeder denken, der uns hier begegnet, die beiden seien verlobt?“

„Und weshalb nicht?“

„Als ob wir heute zum ersten Male darüber sprächen! Du weißt, daß dieser Kupfer bei uns zu Hause im Rufe eines leichtsinnigen Don Juans steht.“

„Aber als ich selbst in seinen Jahren war, sagte man auch von mir.“

„O ja, ich weiß,“ rief Frau Schramm mit blühenden Augen, „aber Du hast glücklicherweise eine Frau bekommen, die Dir stets die rettende Hand bot, wenn sie Dich am Abgrunde des Verderbens sah.“

Der Sekretär seufzte. Sie waren inzwischen an die Stelle gekommen, an der sich die Wege zum Herren- und Damenbad teilen. Grüßend trennten sie sich.

Ungefähr ein Duzend Badender befanden sich im Herrenbade und ließen mit Behagen die schäumenden Wellen über sich hinweggehen. Da plötzlich ereignete sich das Wunderbare. Vom fernen Strande her kam ein Gefährt und zeigte sich in der Nähe als ein leichtes Wägelchen. Vorne saß ein alter Fischer, die Leine phlegmatisch in der einen, die Peise in der anderen Hand. Hinter ihm kauerte eine weibliche Gestalt, welche alsbald aus dem Wagen sprang, den umhüllenden Mantel abwarf und in ihrem nunmehr

zu Tage tretenden leichten Badekostüm, unbestimmt um den Schreck, den sie verursachte, in die Fluten hineintanzelte.

Der Schrecken unter den meist älteren Herren war allerdings ein großer. Sie rotteten sich am Strande zusammen, und, die Blicke stets ängstlich, aber fest auf die badende Nijs gerichtet, schüttelten sie die Köpfe und berieten, was zu thun sei. Endlich waren sie darin einig, einen Vertrauensmann abzusenden, welcher der Dame das Unstatthafte ihres Benehmens vorhalten und sie zur schleunigen Umkehr ermahnen solle. Die Wahl fiel auf keinen anderen als auf den

Sekretär Schramm, und dieser schritt auch mutig ins Wasser auf die Badende zu.

Aber ehe er sie noch erreicht hatte, war ihm der Postassistent Kupfer nachgeeilt und hielt ihn am Arme zurück.

„Aber, Herr Sekretär,“ flüsterte er, seine Don Juannatur jetzt offen zur Schau tragend, „werden Sie denn wirklich diesen phlistischen Beschluß ausführen? Wir kriegen ja nicht oft ein hübsches Mädchen in diesem Kostüm in solcher Nähe zu sehen.“

Unwillig schüttelte der Sekretär ihn ab und,

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Per-As-Valant	Anga	Taganow	Rilwa	Trudi	Mikindani	Pangani	Kadani	Mohoro
Stiere	per Stück do.	15—25	30		20	38			6—35	
Mühe	per Stück do.	30—80	70		30				30	
Riegen	per Stück do.	4—6	3—6		4		5		1—10	
Schafe	per Stück do.	2—4	2—6 1/2		3	4—7			1—6	
Esel (einheimische)	per Stück do.	10—15	10—20		20				9	
Müher	per Stück do.	0.30	0.24		0.16		0.16		0.12	
Eier	per Stück do.	0.03	0.03				0.01		0.02	
Kochfett	per lbs per Frazila	16—20	14			17.32	23	14		26
Mehl	per lbs per Sack	16—18	17		0.08	16.32	18			4
Mais	ein Bischl ein Dikla	10—15	7.32		0.08	5.16	5	7.32	7.32	4
Weis	ein Bischl ein Sack	8—10	9		0.32	10.32	28	9.16	22	10
Mtama	ein Bischl ein Dikla	13	10—12		0.10	0.10	0.08		0.10	0.12
Erdnüsse	ein Bischl ein Dikla	11			0.24	0.07	0.06			0.16
Sesam	per lbs ein Dikla	0.04	18		0.04	0.17	0.04	18	16	18
Sohnen (einheimische)	ein Bischl ein Dikla	16			0.14	10		14	19	0.16
do. (indische)	ein Bischl ein Dikla	30			14				23.32	8
Mohogo	ein Hausen per Sack	4	0.01		2			2.32	2	
Miak	ein Hausen per Sack	3	0.01		3	1			2	
Kartoffeln (europäische)	per lbs per Kiste	4.32	4.16		5	5				
Kopra	per Frazila do.	2.48	2.16		2.32			2.32		
Zuckerrohr	20 Stang. do.	0.50	0.46		0.40	1		0.38	1	0.32
Syrup	1 Tin 20 Tins	2			2.32		3	60	34	
Honig	1 Flasche 1 Tin	0.32	2		0.20	0.32		6		0.08
Wachs	per Frazila 1 Pfd.	20—25	0.15		20	26—27	36		0.08	24
Kopal, roth	per Frazila do.	20—25				15.32	14.32		15	20
do. weiß	per Frazila do.	6—15	8		10	6—12	4—8		5.32	10
Kautschuk	per Frazila do.	40—50	38		53	48	48	35	31	130
Gabak	1 Rolle per Frazila	5—10			0.16	4.16	3—8			
Häute und Felle	per lbs per Frazila	6	7			20.12		0.14		
Schildpatt	per lbs per Frazila	8—12			8	4—11				
Baumwolle	per Frazila do.	7—8				12				
Matten	per Stück do.	0.48	2—4		1	0.26		1.32		
Färbe	per Stück 32 do.	0.08	0.03		0.05	0.04	0.08			0.10
Zucker (einheimischer)	per lbs per Frazila					0.08	0.08		0.28	
Sesamöl	per lbs per Frazila	2.32	3.16			3.48	9	7.16	8	
Kokosnüsse	per lbs per Frazila	6.10	8		0.16	7.48	25			
Falz	100 Stück 1000 Stück	3	2.32				4			
Kisen	per lbs ein Dikla ein Bischl	5	3—4		9					
		7					15			

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jebezmöglichen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bischl = 6 Pfd, 1 Frazila = 35 Pfd, 1 Dikla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pefa, — 0.20 = 20 Pefa, — 0.63 = 63 Pefa, u. s. w.

ihm einen strafenden Blick zuwerfend, näherte er sich der Badenden.

Was die beiden mit einander gesprochen haben, darüber gehen die Aeußerungen der Waterower Klatschchronik zu weit auseinander. Am Strande hörte man nur ein helles, übermütiges Lachen, dann sah man die Nixe sich in die Wogen werfen, ein Ende ins Meer hinausschwimmen, um dann endlich zu ihrem Gefährt zurückzukehren und auf demselben Wege verschwinden, auf welchem sie gekommen war.

Wie der Blick hatte sich die Geschichte von dieser Erscheinung in Waterow verbreitet, und als der Sekretär in sein Logis zurückkehrte, fand er seine Frau bereits in alle Einzelheiten eingeweiht, wie wir gleich sehen werden.

„Weg, aus meinen Augen!“ rief Frau Schramm zornflamend, „wie darfst Du, Elender, es wagen, vor mir zu erscheinen, nachdem Du unsere Ehe in so häßlicher Weise besleckt hast?“ „Aber ich verstehe wirklich nicht — liebe Laura —“ stammelte der unglückliche Ehemann. Frau Schramm stemmte die Hände in beide Seiten.

„Willst Du es etwa leugnen, daß Du von allen Badenden allein den ewig beneidenswerten Mut gehabt hast, Dich dem schändlichen Frauenzimmer im Wasser zu nähern, um mit ihr zu kokettieren und — wer weiß was noch.“

„Das ist aber ein Irrtum —“ „Thue mir den einzigen Gefallen, Dich nicht noch zu entschuldigen. Es war nur ein Glück, daß der gute Franz Dich warnte —“

„Wie? Was meinst Du? Welcher Franz?“ „Nun, wer anders als unser zukünftiger Schwiegersohn, der Postassistent. Ja, ja, wundere Dich nur, Du Ungeheuer, daß alles ans Licht gekommen ist. Du gingst zu diesem schönen Stellbichein ins Wasser und ließe Dich auch nicht heirren, als Franz Dir nacheilte und Dich himmelhoch hat, Deine arme Familie nicht unglücklich zu machen. Ich habe daher Rosa bereits die Erlaubnis erteilt, ihm entgegenzugehen und ihn zu benachrichtigen daß ich nichts gegen die Verlobung einzuwenden habe. Das soll meine Belohnung sein.“

Der Sekretär, dessen sehnlichster Wunsch es war, die Tochter an den Mann zu bringen, beschloß, das Odium eines Schürzenjägers auf sich zu nehmen und den Irrtum seiner Frau vorläufig nicht aufzuklären.

Unser Paar ist nun also verlobt, und wir könnten die Geschichte schließen, wenn wir nicht dem Leser versprochen hätten, die fremdartige Erscheinung des Mädchens im Herrenbade zu erklären.

Eine Stunde von Waterow entfernt liegt das Fischerdorf Sticlingsheim. Die Sticlingsheimer waren nun auf die Waterower ihrer Erfolge wegen neidisch, und der Gastwirt zu Sticlingsheim etablierte den Ort in gleicher Weise als Fremdenbad, wie die Waterower. Welches nun auch die Gründe sein mögen, der Erfolg der Sticlingsheimer blieb aus, ihr Neid wurde aber um so größer. Da kam der Sticlingsheimer Gastwirt auf einen Gedanken. Er überredete seine neu engagierte, hübsche Kellnerin, die uns bekannte Rolle des Mädchens im Herrenbade zu Waterow zu spielen. Nicht ganz mit Unrecht spekulierte er darauf, daß die ehrbaren Mecklenburger Bürgerfrauen mit Entsetzen einen Ort meiden würden, in welchem man der Tugend so arg zusehete, aber wenn sich auch diese Voraus-

setzung teilweise erfüllte, so wurde doch der Plan der Sticlingsheimer zu Schanden, da viele Junggesellen und lustige Strohwitwer infolge der Zeitungsnotiz nach Waterow strömten — was sie da eigentlich erwarteten, vermögen wir nicht zu sagen. Thatsache ist, daß Waterow heute eines der blühendsten Ostseebäder ist, Sticlingsheim aber noch immer ein ziemlich elendes Dasein als Badeort führt.

Vermischtes.

— Koloniales Preisausschreiben. — Gelegentlich der letzten Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft d. S. zu Halle a. S. hat ein hochherziger Kolonialfreund die Summe von 3000 Mark für eine in den Kolonien zu lösende wirtschaftliche Aufgabe dem Präsidenten der Gesellschaft, Seiner Hoheit dem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, zur Verfügung gestellt. Im Einvernehmen mit dem Spender wird folgendes Preisausschreiben veröffentlicht:

„Ein Geldpreis von 3000 Mark wird demjenigen zuerkannt, welcher ein in großem Maßstabe anwendbares Verfahren veröffentlicht, vermittels dessen Kinder gegen den Stich der Tsetsefliege nachweislich derart geschützt werden, daß die vorbehandelten Thiere durch Ländere Strecken, welche mit der Tsetsefliege behaftet sind, durchgetrieben werden können, ohne während des Durchtriebs oder nachher zu erkranken.“

Beweisführung: Wenn von mindestens 30 vorbehandelten Thieren und mindestens sechs durch das Los aus der Gesamtzahl der Thiere zu bestimmenden Kontrollthieren nach dem Durchtrieb durch Ländere Strecken, welche mit der Tsetsefliege behaftet sind, bei wenigstens 80 pCt. der Kontrollthiere die Tsetsekrankheit durch Blutuntersuchungen objektiv nachgewiesen ist, während von den vorbehandelten Thieren keines unter den Zeichen dieser Krankheit leidet, so ist die Aufgabe als gelöst zu betrachten. Ueber die Herkunft der Versuchsthier (bezw. ob aus Hochland oder Ebene stammend) und über das Alter der einzelnen Thiere (ob Jungvieh oder Altvieh) ist von dem Bewerber eine Liste zu führen.

Beglaubigung: Der Thatbestand bedarf der Beglaubigung durch den zuständigen deutschen Regierungsbeamten und der Nachprüfung der Blutpräparate in Deutschland.

Die Auszahlung des Preises erfolgt durch die Hauptkassse der Deutschen Kolonialgesellschaft, Berlin, Schellingstr. 4 nach Anerkennung des Ergebnisses seitens des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, wirtschaftlichen Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Berlin, den 3. Juli 1902.

Der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft
Johann Albrecht
Herzog zu Mecklenburg.

Bücher und Zeitschriften.

— Hans Jssel, Illustriertes Handlexikon der gebräuchlichen Baustoffe. (Leipzig, Theod. Thomas.) Lieferung 3 u. 4. Die beiden neuen Lieferungen dieses überaus nützlichen und praktischen Wertes umfassen in alphabetischer Reihenfolge die Baustoffgebiete von „Feldbrand“ bis „Kalkstein“. Der Bilderreichtum dieser Lieferungen ist ungemein reichhaltig und geschmack-

voll, bei manchen Artikeln wird sogar eine Fülle von Illustrationen geboten. So sind z. B. besonders reich illustriert die Artikel „Gips“, „Holz“, „Kalk“. Auch textlich ist das Werk trefflich gearbeitet, da der Verfasser die neuesten Erfahrungen berücksichtigt hat. Ausführliche Literaturangaben erhöhen den Wert des Werkes, das bei den Fachleuten und bei der Fachpresse warme Anerkennung findet. In einigen Wochen wird das Werk in 10 Lieferungen à Mk. 1.— komplett vorliegen.

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
10. 8.	8 h 13 m	8 h 32 m
11. 8.	8 h 55 m	9 h 18 m
12. 8.	9 h 51 m	10 h 21 m
13. 8.	11 h 02 m	11 h 40 m
14. 8.	—	0 h 18 m
15. 8.	0 h 55 m	1 h 27 m
16. 8.	1 h 58 m	2 h 23 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
10. 8.	2 h 03 m	2 h 23 m
11. 8.	2 h 44 m	3 h 07 m
12. 8.	3 h 35 m	4 h 08 m
13. 8.	4 h 43 m	5 h 21 m
14. 8.	5 h 59 m	6 h 37 m
15. 8.	7 h 11 m	7 h 43 m
16. 8.	8 h 11 m	8 h 35 m

11. 8. 7 h 01 m a. m. Erstes Viertel.

Rupie-Kurs

für den Monat August 1902.

1 Rupie	1,38086.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,377.
Auszahlungskurs für „	1,384.
Einzuzahlen sind für	
100 Mt.	72 Rp. 40 P.
200 „	145 „ 16 „
300 „	217 „ 56 „
400 „	290 „ 32 „
500 „	363 „ 07 „
600 „	435 „ 47 „
700 „	508 „ 23 „
800 „	580 „ 63 „

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu veräumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 31. Juli bis 6. August 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. Seehöhe 12 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).					
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p		h	m		7 a	2 p	9 p			
Jul 31.	65,1	63,7	64,8	19,8	28,4	23,4	18,9	21,3	21,3	18,8	28,8	50,2	15,8	15,2	17,7	93	53	83	—	9	59	1,5	SSE 1	ESE 2	(SSE) 0
Mittel 21—31	64,4	63,3	64,5	20,9	26,7	22,9	20,2	22,4	21,3	20,0	27,7	50,4	17,3	17,9	18,0	94	69	87	Summen	8	0	1,1	SSE 1	ENE 3	SSE 1
Monats-Mittel	64,1	63,0	63,9	20,8	27,3	22,9	20,1	22,2	21,3	20,0	28,6	50,9	17,2	17,3	18,0	94	65	87	59,9	7	59	1,4	SSE 1	SE 3	SSE 1
August 1.	65,1	63,6	64,4	20,5	28,1	22,9	19,9	21,9	21,8	19,8	28,9	52,1	16,9	15,9	18,8	95	56	91	—	8	34	1,2	SSW 1	ESE 3	SSE 1
2.	64,4	64,3	64,0	20,8	28,2	24,0	20,3	21,9	22,8	20,2	28,7	48,7	17,5	16,3	20,0	95	57	90	—	7	31	1,3	SSW 1	ESE 2	(SSE) 0
3.	63,5	62,9	63,8	20,9	26,8	22,9	20,4	23,1	21,2	20,1	28,7	49,4	17,6	19,1	17,9	96	73	86	—	9	9	1,0	SSE 1	ENE 3	SSE 1
4.	63,8	62,8	64,0	19,9	28,1	23,2	19,5	23,7	21,7	19,3	28,8	49,5	16,6	19,6	18,5	96	69	87	—	10	19	0,9	SSE 1	ENE 1	SSE 1
5.	64,3	63,6	64,2	21,3	27,4	22,6	20,7	23,2	20,8	20,0	28,3	51,7	17,8	19,0	17,4	94	70	85	—	9	27	1,0	SSE 1	E 4	SSE 1
6.	64,2	63,3	63,4	19,9	26,8	22,6	19,3	22,8	20,9	19,5	27,3	49,5	16,3	18,6	17,4	95	71	85	—	7	13	1,0	SE 1	ENE 2	(SE) 0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für August 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
3.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Safari“ aus Bombay in Zanzibar.	Post ab Berlin 11. 7. 02.
4.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	
4.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Bombay in Zanzibar.	
4.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Bombay.	
5.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post ab Berlin 15. 7. 02.
6.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Bürgermeister“ aus Europa.	
7.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach dem Süden.	
7.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	Post an Berlin 1. 9. 02.
7.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
8.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
8.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
9.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Safari“ von den Nordstationen.	
9.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Safari“ nach Zanzibar.	
11.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach Bombay.	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „Kurfürst“ aus dem Süden.	
13.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ nach Europa.	
15.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post ab Berlin 29. 7. 02.
15.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
18.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa.	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus dem Süden.	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach Europa.	
25.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach dem Süden.	
25.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 9. 02.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post ab Berlin 8. 8. 02.
30.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
31.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ aus Bombay in Zanzibar.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfniss vorliegt, aus.

ESBENSEN'S BUTTER

ESBENSEN'S REINE BUTTER

REIN-NAHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HÄNDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Zur sofortigen Herstellung vorzüglicher, trinkfertiger Kraft- oder Fleischbrühe leisten

MAGGI'S

Bouillon-Kapseln

ausgezeichnete Dienste. Sie sind nichts anderes als vollständig eingedickte Fleischbrühe in bisher unerreichter Qualität und bedürfen keines weiteren Zusatzes als kochenden Wassers. Besonders geeignet zur Mitnahme auf Touren und Reisen.

MAGGI & m. h. H., Berlin W. 57.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27 HAMBURG. Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Kurfürst“	Capt. Doherr	13. August	1902.
	„Gouverneur“	„ Kley	24. August	1902. via Marseille.
	„Kaiser“	„ Pohlenz	10. September	1902.
	„Präsident“	„ Fiedler	21. September	1902. via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „König“ Capt. Zemlin 4. September 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Präsident“	Capt. Fiedler	25. August	1902.
	„Markgraf“	„ Weisskam	22. September	1902.

Rangoon Linie:

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Fortsetzung von „Versammlung von Kaufleuten und Pflanzern in Dar-es-Salaam“.

Ueber die Herabsetzung von Löhnen im Betrieb der Flottille giebt Herr Mar. Ingenieur Chrapkowski Aufschluß. Hier sei aber der Fall eingetreten, daß die Firmen nicht dem Beispiel des Gouvernements gefolgt seien, sondern sie hätten durch höhere Lohngebote der Flottille gute Baharias entzogen.

Herr Müller (Tanga) erklärt sich als Gegner der Herabsetzung der Löhne und tritt eher für eine Aufbesserung derselben ein, um die Kaufkraft der Eingeborenen zu mehren und dadurch wiederum den Handel zu heben.

Herr Wyneken glaubt, daß dann die Pflanzungen in einem halben Jahre ihren Betrieb einstellen müßten.

Der Vorsitzende schließt die Diskussion über diesen Gegenstand und bemerkt, er müsse es ablehnen im Verordnungswege die Höhe der Löhne zu regeln. Er werde aber die Frage prüfen, ob die in den Gouvernementsbetrieben gezahlten Löhne für farbige Arbeiter eine unnatürliche Höhe aufweisen oder nicht. Es sei kein Zweifel darüber, daß in Deutsch-Ostafrika die Lohnsätze für Farbige im Vergleich zu anderen tropischen Ländern hoch seien. An verschiedenen Stellen der Kolonie sei aber schon in den letzten Jahren auf ganz natürlichem Wege durch die Erhöhung des Angebots an Arbeitskräften eine Verringerung eingetreten.

4. „Ermäßigung der Eisenbahntarife auf der Usambaraeisenbahn für Landesprodukte aus dem Innern zur Küste.“

Herr Wyneken tritt für eine Umarbeitung des ganzen Tarifs ein. Darin seien wohl alle einig, daß der jetzige Tarif für alle Landesprodukte und für die Bahn selbst schädlich sei. Derselbe wirke geradezu prohibitiv. Redner führt als drastisches Beispiel an, daß ein Reithier 3—4 mal so viel Fracht kostet als es werth ist. Man thut infolgedessen besser daran das zu transportierende Thier in Tanga totzuschlagen und sich dann für den Transportpreis in Korogwe drei neue Thiere zu kaufen.

Der Gouverneur theilt mit, er sei gleichfalls der Ansicht, daß die Tarife dringend einer Revision bedürfen. Er habe dem Auswärtigen Amt bereits Vorschläge unterbreitet, die den ausgesprochenen Wünschen vollauf genügen würden und die geeignet wären, der Eisenbahn regelmäßige Betriebseinnahmen zu schaffen.

Herr Wyneken macht noch folgende Schlussbemerkungen:

a. Nach dem Tarif kostet eine Last von Tanga bis Korogwe, also über 80 Kilom. $1\frac{1}{2}$ Rp. Dies entspricht auf die Entfernung bis Muanza am Victoria Nyanza ca. 1600 Kilom. 20 mal $1\frac{1}{2}$ = 22 $\frac{1}{2}$ Rupie.

Ein Träger dahin kostet 25 Rupie. Unterschied nur 10% = 2 $\frac{1}{2}$ Rupie. Der Bahntarif bietet also gegen die Trägerbeförderung nur einen ganz geringen Vortheil.

b. Um die Bahn wirklich nutzbringend zu gestalten, ist nicht nur der Tarif zu ermäßigen, sondern sind folgende Ergänzungen dringlich:

1.) Wege im Anschluß an die Stationen, insbesondere von Korogwe aus über den Pangani, der zu überbrücken wäre, in Verlängerung der Bahn nach Trangi, Tabora und Muanza, der geradesten Linie zu den Seen ohne wesentliche zu überwindende Terrainhindernisse.

2.) Unterstützung der von privater Seite geplanten Kleinbahnen im Anschluß an die Stationen.

c.) Vermehrung und Verbesserung des rollenden Materials. Es ist vorauszusehen, daß durch Ermäßigung der Tarife ein bedeutend vermehrter Andrang von Massengütern sich geltend machen wird, für den das gegenwärtige dürftige Wagenmaterial nicht ausreichen wird.

d.) Die Bahn ist in der Lage an die Pflanzungen regelmäßig beträchtliche Mengen von Kalk zur Düngung und Bauzwecken abzugeben. Der Kalk sollte einschließlich der Fahrfracht zum Selbstkostenpreise abgegeben werden. Bisher war der Kalk unerschwinglich theuer wegen der hohen Frachtsätze, die für die Beförderung vom Steinbruch bis zur Station in Ansatz gebracht wurden.

e.) Wünschenswerth wäre die Erweiterung der Befugnisse der Bahnleitung, dahingehend, daß in Ausnahmefällen — d. h. bei Angebot größerer Mengen solchen Frachtguts, das einen hohen Frachtsatz nicht verträgt — der Leitung nach eigenem Ermessen eine weitere außerordentliche Ermäßigung zustehen würde. Maßgebend wäre dabei die Erwägung, daß im anderen Falle die Verladung unterbleiben würde.

Der Gouverneur sagt zu, die angeführten Punkte einer genauen Prüfung unterziehen zu wollen.

5.) „Einwirkung der Ugandabahn und der im Bau begriffenen Dampfer für den Viktoria-See auf die Entwicklung des Verkehrs im nördlichen Theil des Schutzgebietes.“ Es wird darauf hingewiesen, daß die Ugandabahn den nördlichen Theilen des Schutzgebietes Vortheile bringen werde, daß andererseits die Beförderung per Bahn den Trägern des deutschen Gebiets ihren Verdienst rauben werde. Von Seiten des Herrn Schuller wird deshalb das Gouvernement gebeten, die Gouvernementsgüter nur dann nach dem Innern mit der Ugandabahn befördern zu lassen, wenn die Ersparnis mehr als $\frac{1}{3}$ der Beförderungskosten mit Trägern beträgt.

Der Gouverneur erklärt, die Verhandlungen über den Transport der Gouvernementsgüter auf der Ugandabahn seien erst im Anfangsstadium. Die Dampfer auf dem See würden ihre regelmäßigen Fahrten wohl erst im nächsten Jahre aufnehmen können.

Die Diskussion schließt mit der Bitte des Vertreters der Reichspostverwaltung, Erhebungen über die Kosten des Postverkehrs zwischen Muanza, Butoba und dem Endpunkt der Ugandabahn anstellen zu lassen.

6. Ueber die „Einrichtung des biologisch-landwirtschaftlichen Instituts in Umani“ macht der Gouverneur genauere Mittheilungen (s. den beiliegenden amtlichen Anzeiger).

Herr Wyneken dankt namens der Pflanzler für die wichtige Einrichtung und theilt mit, daß der jetzige Leiter der Anstalt, Prof. Zimmermann, schon in der kurzen Zeit seines Hierseins den Pflanzungen sehr werthvolle Aufschlüsse gegeben habe. Das vom Gouverneur aufgestellte Programm erscheine geeignet, den Wünschen der Pflanzler zu entsprechen.

Herr Hollmann warnt vor einer allzu großen Ausdehnung der Anstalt, worauf der Vorsitzende die Versicherung abgibt, daß die Ausdehnung nur dem Bedürfnis der Pflanzungen und des Gouvernements entsprechen werde, auch seien die Mittel beschränkt; eine große Ausdehnung sei nicht beabsichtigt.

7. Vorschläge der Deutschostafrikanischen Gesellschaft. a) Belassung eines Theils der Steuererträge in Baar an die Militärstationen in ähnlicher Weise wie bei den Bezirksämtern zu Aufwendungen und Verbesserungen im Bezirk.

Herr Hollmann begründet den Antrag damit, daß die Geschäftslage im Innern sich verschlechtert habe. Der Eingeborene könne seinen Verpflichtungen nicht nachkommen. Es seien zu viel Leute da, die nur arbeiten müßten, um ihre Steuern bezahlen zu können. Dieser Zwang sei an sich zwar sehr nützlich, er bitte aber, die Leute, die Steuerarbeit verrichten müssen, nicht 3 Wochen sondern sechs Wochen arbeiten zu lassen und ihnen Lohn für die zweiten drei Wochen auszus zahlen; dann käme Geld ins Land.

Der Gouverneur erklärt, der Modus der Einziehung der Hüttensteuer sei noch nicht überall gleichmäßig zu regeln. Die Verhältnisse seien überall verschieden; es sei auch nicht möglich, den Militärstationen kommunale Rechte zu geben, da dort die Verhältnisse noch nicht konsolidirt genug seien. Die Militärstationen erhielten übrigens zum großen Theil größere Mittel überwiesen, als sie einbrächten; so hat z. B. Tabora im Jahr 1901 26000 Rupie Einnahmen gehabt und, ohne Zurechnung der Gehälter pp., 49 000 Rupie überwiesen erhalten. Butoba nahm 6000 Rupie ein und erhielt 10 000 Rupie zur Bewirtschaftung.

b) Anträge der Vertretung der D. O. U. G. in Bagamoyo zur Hebung und Unterstützung von Ackerbau und Viehzucht der Eingeborenen durch

1. Aufhebung oder beträchtliche Herabsetzung der Ausfuhrzölle.

Antragsteller, Herr Schuller, glaubt in den Ausfuhrzöllen einen wesentlichen Grund für die Hemmung in der bisherigen Entwicklung der Landwirtschaft und Viehzucht zu sehen und bittet um Zollfreiheit für alle Erzeugnisse der Landwirtschaft. Auf jeden Fall müßten aber die Zölle dem Handelswerth der Thiere und Waaren angepaßt werden.

Der Gouverneur steht auch auf dem Standpunkt, daß die Aufhebung der Ausfuhrzölle auf landwirtschaftliche Produkte wünschenswerth sei. Er sei aber erstaunt, gerade von der D. O. U. G. diese dankenswerthe Anregung zu erhalten, da das Reich bekanntlich aus den Zöllen an die D. O. U. G. alljährlich 600 000 Mark zu zahlen habe, und sich daher gegen große Zollaussfälle decken müßte.

Der Ausfuhrzoll sei zum Theil Prohibitivzoll, wie z. B. der auf Rindvieh ruhende. Der Viehstand sei im Lande bei Weitem nicht so groß, als von mancher Seite angenommen würde und die Folgen der Seuchen im Anfang der 90er Jahre seien noch nicht überwunden. Die Herabsetzung oder Aufhebung des Ausfuhrzolles auf Reis, Mais und andere Körnerfrüchte erscheine ihm möglich und er werde, der Anregung folgend, nach Berlin berichten.

c) Anpassung der kommunalen Abgaben an den Werth der Erzeugnisse und Produkte. Der Antragsteller Herr Schuller empfiehlt die Fahr- und Marktgebühren dem Werth der Thiere anzupassen und zu ermäßigen. Nachdem die Bezirksämter Winterfeld und Meyer festgestellt, daß die Abgaben in den verschiedenen Kommunen je nach lokalem Bedürfnis verschiedene seien, bittet der Gouverneur, die im Bereich der Kommunalverwaltung gehörenden Wünsche im Bezirksrath zur Sprache zu bringen.

d.) Beschaffung von Eseldeckhengsten seitens der Kommunen. Der Anregung des Vertreters der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Bagamoyo folgend erklärt der Gouverneur den Kommunen empfehlen zu wollen, in ihren nächsten Wirtschaftsplän Mittel zur Beschaffung von Deckhengsten einzustellen.

e.) Zur beantragten Erhöhung der Schutzprämien auf Raubwild erklärt der Vorsitzende, die jetzige Prämie habe im Jahre 1901 den Erfolg gehabt, daß 168 Löwen und 1172 Leoparden erlegt wurden. Eine Erhöhung der Prämien würde den Etat zu sehr belasten. Raubtierfallen zollfrei zu lassen, läge kein Grund vor, da sie eine gute Einnahmequelle für den Besitzer bildeten.

f.) Zu dem Antrag des Herrn Schuller, in Bagamoyo und Tanga einen ständigen Tierarzt anzustellen theilt der Gouverneur mit, daß er schon einen Thierarzt nach Tanga gesandt habe und daß ein zweiter bereits von Berlin unterwegs sei. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Zum Schluß theilt der Gouverneur mit, daß die Gründung eines Höhen-sanatoriums gesichert sei durch die Zuwendung einer Summe von Seiten der Wohlfahrtslotterie und durch eine den Hospitälern der Kolonie zufallende Erbschaft eines Herrn E. Vienhard aus Ballenstedt. Beiden hochherzigen Spendern sei der Dank der Kolonie ausgesprochen! Durch die Gründung des Sanatoriums werde die Möglichkeit eröffnet, Beamte und Kaufleute länger in der Kolonie zu halten und dadurch den zahlreichen, jeden Betrieb schädigenden Personalwechseln vorzubeugen.

Mit Worten des Dankes für die zahlreiche Theilnahme schließt der Gouverneur die Sitzung.



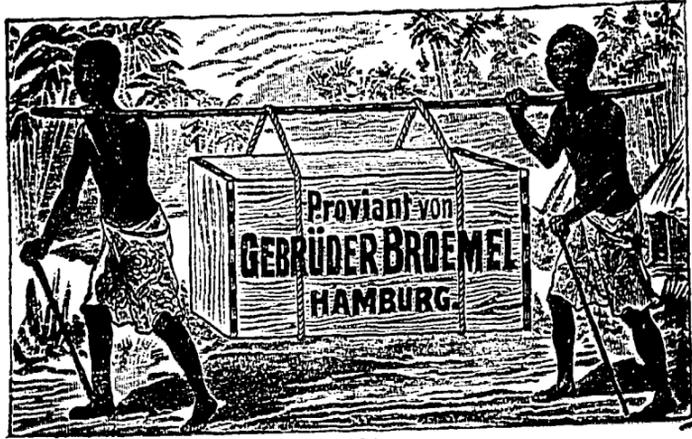
Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

III. Preisliste u. Catalog gratis. 24 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr

Meinen verehrten Kunden die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem Dampfer „Kronprinz

eine Sendung Uhren

(Gold-, Silber- und Nickeluhren) erhalten habe. Die silbernen sind durch aus Ia. Qualität und gebe ich dieselben zu mäßigen Preisen ab.

Hochachtungsvoll

A. DAWOOD

Kaufmann und Uhrmacher,

Sünderstraße Nr. 42b.

Tickets

in Blocs à 100 Blatt
10 Blocs 1 Rp. 32 P.
Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Ein zweirädriger Wagen

Gediegen so gut wie neu mit completem Geschirr zu verkaufen.
Näh. d. d. Exp. d. Bl.

Agenten

für die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

in allen größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs gesucht.

Diesbezügliche Offerten nur an die General-Vertretung der „D. O. Afr. Zeitg.“ für Deutschland in Berlin W 35, Lüchowstraße 54 erbeten.



Vertretung und Lager:
Hansing & Co.

Reifbräu (Siechen)
Trarbacher Moselweine

offeriren

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.



Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.
Samenhandlung

Klenganstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen. In- und ausländische Gehölzsamen und Obstsamen. Vielfach prämiirt.

S. Röder's
Bremer Börsenfeder



Anerkannt beste Schreibfeder.

Nur echt mit dem Namen: S. Röder. In Daressalam zu haben bei der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitg. (Abth. Schreibwaaren).

Nur

echt

mit

der be-

rühmten

Anker-

Marke



Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabricierte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung, da-s alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

F. Ad. Richter & Cie.,

Rudolstadt in Thüringen.

Bedeutendste Fabrik pharmaceutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. 165

Reiche

Heirath vermittelt

Frau Krämer, Leipzig, Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

„Durch Afrika von Ost nach West“

von G. U. Graf von Götzen.

In den Wildnissen Afrikas

und Asiens.

Sagderlebnisse von Dr. v. Wissmann.

Vorrätig bei der

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

186 Löwen, Leoparden,



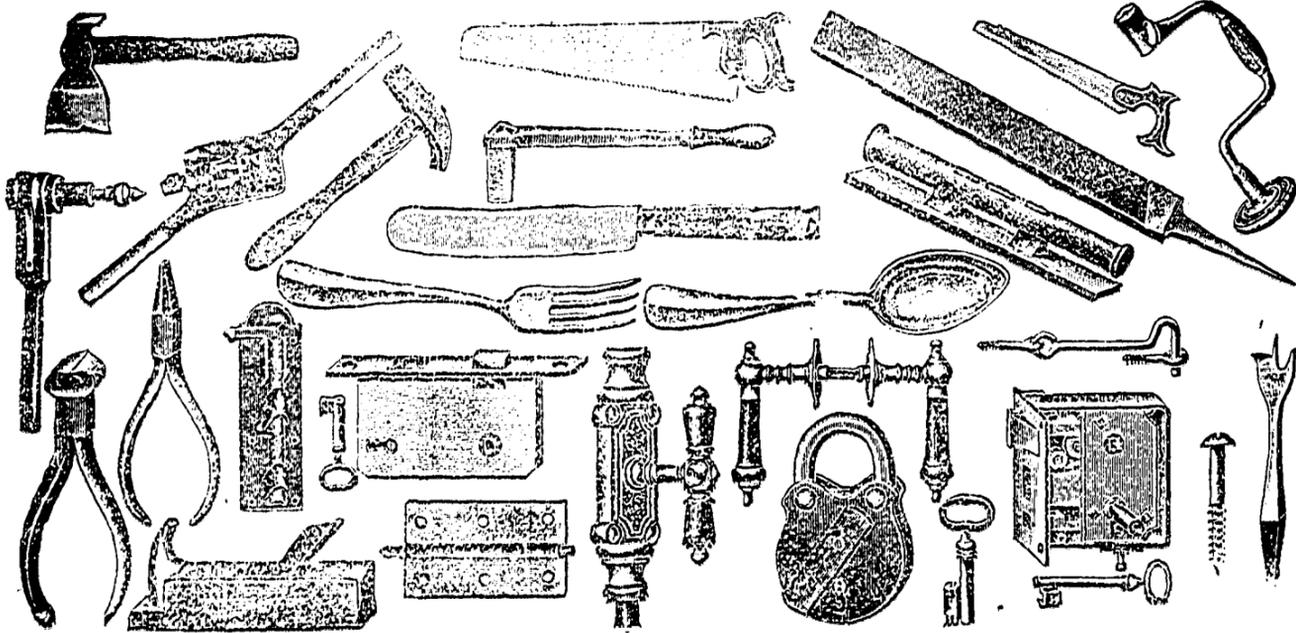
Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. Sing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen. Illustr. Proskourants gratis. Renommirteste grösste deutsche Raubthierfallenfabrik **E. Grell & Co., Haynau (Schles.).** Prämiirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

Kräftige Maskat-Stute

zum Fahren und Reiten gleichmäßig gut geeignet und erprobt, steht zum Verkauf.

Näheres d. d. Exped. d. Btg.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
There, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau. Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.